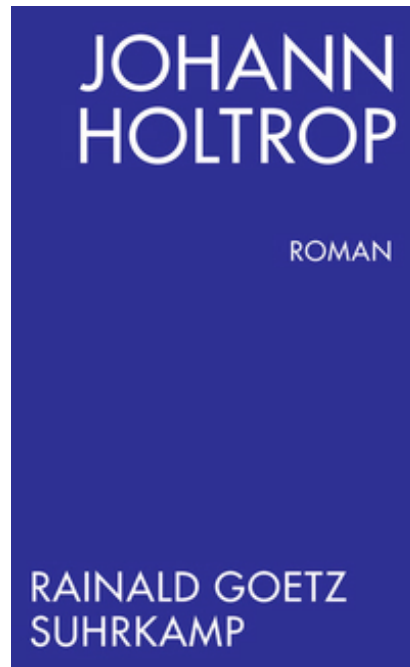


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Goetz, Rainald

Johann Holtrop. Abriss der Gesellschaft. Roman

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4512
978-3-518-46512-7

suhrkamp taschenbuch 4512

Ein Chef stürzt ab. *Johann Holtrop* erzählt die Geschichte eines Chefs aus Deutschland in den Nullerjahren.

Der charismatische, schnelle, erfolgreiche Vorstandsvorsitzende Dr. Johann Holtrop, 48, seit drei Jahren Herr über 80.000 Mitarbeiter und einen Jahresumsatz von fast 20 Milliarden weltweit, ist aus der Boomzeit der späten 90er Jahre noch ganz gut in die neuen, turbulenten, wirtschaftlich schwierigeren Zeiten gekommen.

Die Handlung setzt ein im November 2001 und erzählt in drei Teilen, wie im Lauf der Nullerjahre aus Egomanie und mit den Widerständen wachsender Weltmissachtung, der Verachtung der Arbeit, der Menschen, der Gegenwart und des Rechts, ganz langsam und für Holtrop selber nie richtig klar erkennbar, ein totaler Absturz ins wirtschaftliche Aus, das persönliche Desaster und das gesellschaftliche Nichts wird, so abgrundtief und endgültig, wie sein früherer Aufstieg unwiderstehlich, glorios und plötzlich gewesen war.

Das war Ihr Leben, Johann Holtrop! Was sagen Sie dazu?

Der Roman *Johann Holtrop* steht im Zentrum des Buchs *Schlucht*, das die Nullerjahre zu erkunden versucht. Bisher sind erschienen: der Tagebucheintrag *Klage*, die Literaturbetriebserzählung *loslabern* und der Fotoband *elfter september* 2010.

Rainald Goetz, geboren 1954, studierte Medizin und Geschichte. Autor der Bücher *Irre*, *Krieg*, *Kontrolliert*, *Festung* und *Heute Morgen*.

und müsste ich gehen
in dunkler Schlucht

VI

Schlucht

3

- I. IRRE. Roman, 1983
- II. KRIEG, 1986
 - 1. Krieg. Stücke
 - 2. Hirn. Schriftzugabe
- III. KONTROLLIERT. Geschichte, 1988
- IV. FESTUNG, 1993
 - 1. Festung. Stücke
 - 2. 1989. Material
 - 3. Kronos. Berichte
- V. HEUTE MORGEN, um 4 Uhr 11,
als ich von den Wiesen zurückkam, wo ich den Tau aufgelesen habe
 - 1.1 mit Westbam: Mix, Cuts & Scratches, 1997
 - 1. Rave. Erzählung, 1998
 - 2. Jeff Koons. Stück, 1998
 - 3. Dekonspirations. Erzählung, 2000
 - 4. Celebration. Texte und Bilder zur Nacht, 1999
 - 5. Abfall für alle. Roman eines Jahres, 1999
- 5.1. Jahrzehnt der schönen Frauen. Taggedichte und Interviews, 2001

VI. Schlucht

- 1. Klage. Tagebuchessay, 2008
- 2. loslabern. Bericht. Herbst 2008, 2009
- 3. Johann Holtrop. Abriss der Gesellschaft. Roman, 2012
- 4. elfter september 2010. Bilder eines Jahrzehnts, 2010

Rainald Goetz
JOHANN HOLTROP
Abriss der Gesellschaft
Roman

Suhrkamp

Erster Teil 11
Zweiter Teil 93
Dritter Teil 180

·
Schutzschrift

Natürlich basiert dieser Roman
auf der Realität des Lebens auch wirklicher Menschen.
Aber es ist ein Roman, Fiktion, fiktiv in jeder Figur,
alles hier Erzählte auch: Werk der Literatur

·
1. Auflage 2014
suhrkamp taschenbuch 4512
© Suhrkamp Verlag Berlin 2012
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: CPI Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany

Wütend schritt ich voran.

KRIEG

o r + e



1998

ERSTER TEIL

I

Als die Winter noch lang und schneereich und die Sommer heiß und trocken waren –

Da stand der schwarzgläserne Büromonolith sinnlos riesig in der Nacht, am Ortsrand von Krölpa, Krölpa an der Unstrut, dahinter die Wälder, die Krölpa nördlich zur Warthe hin abgrenzten, da leuchtete einsam, böse und rot das glutrote Firmenlogo von Arrow PC oben am Dach über dem düsteren Riesen, aus schwarzem Stahl und schwarzem Glas gemacht, die rote Schrift darüber, ein Neubau, so kaputt wie Deutschland in diesen Jahren, so hysterisch kalt und verblödet konzeptioniert, wie die Macher, die hier ihre Schreibtische hatten, sich die Welt vorstellten, weil sie selber so waren, gesteuert von Gier, der Gier, sich dauernd irgendeinen Vorteil für sich zu verschaffen, am liebsten natürlich in Form von Geld, genau darin aber, in ihrem Kalkül auf Eigennutz, umgekehrt selber kalkulierbar, ausrechenbar und ausbeutbar zuletzt, das war die Basis der abstrakten Geldmaschine, die hier residierte: das Phantasma der totalen Herrschaft des KAPITALS über den Menschen. So falsch, so lächerlich, so blind gedacht, so infantil großwahnsinnig wie, wie, wie –

Mitternacht schlug eine Uhr von fern, eine Stunde später schlug es eins, dann zwei, eine halbe Stunde später, um halb drei, rollte der schwarzlackierte Subaru Sunset Compactor mit den mattschwarz getönten Scheiben langsam

auf den Parkplatz von Arrow PC, PC stand hier für Produkte und Consulting, und aus dem Auto kamen die Männer des Reinigungsstrupps von Clean Impact einer nach dem anderen herausgestiegen, gingen zum Hintereingang des Hochhauses, der mit einem elektronischen Code und zwei Schlössern gesichert war, die Türe öffnete sich, die Männer gingen ins Haus, dort in den Keller, holten sich aus dem Maintenance-Center ihre grellbunten Putzkarren und machten sich damit an die Arbeit, und in den folgenden Stunden der Nacht gingen die Lichter in dem Bau an, quer durch alle Etagen gleichzeitig, in den einzelnen Zimmern, Zimmer für Zimmer, vom Programm der Weltlichtorgel Timecode gesteuert, überall dort, wo einer der Arbeiter von Clean Impact gerade am Saubermachen war.

Die Schreibtische in den Büros waren ordentlich aufgeräumt, trotzdem ließ es sich nicht vermeiden, dass vereinzelt liegengebliebene Gegenstände und Papiere die Aufmerksamkeit des derzeit als Leihkraft auf Stundenbasis bei Clean Impact beschäftigten ehemaligen Produktionsfacharbeiters für Landwirtschaft und Forsten, Henze, 58, erregten, und Henze folgte dann dem Impuls, sich diesem Objekt kurz zuzuwenden, oder widersetzte sich ihm, je nachdem, wie sehr er in Eile war oder das Gefühl hatte, von Kollegen oder gar dem Chef selbst dabei beobachtet zu werden, wie er eventuell etwas zu lange in einem einzelnen der zu putzenden Zimmer verblieb. Seinem Kunden Arrow PC gegenüber hatte sich Henzes Chef Dan Poggart, 45, ein in Thüringen kurz nach der Wende der Liebe wegen hängengebliebener britischer Ex-Roadie, für Clean Impact informell darauf verpflichtet, datensensible Büroräume von nichtdeutschen Reinigungskräften bearbeiten zu lassen, heute durch die Mitarbeiter Üsküb, Callao, Dobrudsch, Asow und Isjum. Henze war als Ersatzmann für den kurzfristig erkrankten Ismail Khedive eingesetzt, wur-

de im Hinblick auf die haftungsrechtlichen Sicherheitsvorschriften in den Poggartschen Unterlagen aber nicht als Henze, sondern, wie er selbst auch wusste, als Khedive geführt.

Im achten Stock kam Henze in das Eckzimmer Sprißler, Leiter KS, und setzte sich auf den Stuhl. Henze war ein ruhiger, schwer gebauter Mann mit großem Kopf, der wegen seiner Freundlichkeit von Schlawern für dumm gehalten wurde, wegen seiner Langsamkeit von Hektikern für faul. Henze schaute sich das auf dem Schreibtisch aufgestellte Bild der Familie Sprißler an, schaute in den gefüllten Abfalleimer hinein, nahm im Aufstehen den Abfalleimer mit und leerte ihn draußen auf dem Gang in die große blaue Mülltüte. Dann kam er mit dem Staubsauger zurück, ließ den Motor aufheulen und saugte den Boden des Zimmers. An der Ecke des Schreibtischs ging unten eine Schublade auf. Henze war mit dem Rohr dagegengestoßen. Er sah ein Handy auf den dort abgelegten Papieren liegen, nahm es heraus und wog es in seiner Hand. Er dachte an die nackte Brust, die er vor einiger Zeit einmal bei einer Frau in einer Sauna gesehen hatte, an den weißen Klappstuhl auf einem Felsen im Meer, wo ein roter Sonnenschirm darüber aufgespannt war. Dann legte Henze, nachdem er kurz innegehalten hatte, das Handy zurück in die Schublade des Schreibtischs und machte sie zu. Im selben Augenblick hörte er von hinten die Stimme Poggarts, der ins Zimmer rief: »Bei dir so weit in Ordnung alles?« Und wahrheitsgemäß konnte Henze im Umdrehen antworten: »Ja!«, es sei alles in Ordnung. Dabei sah er das Vollbartgesicht Poggarts, vom Türsturz umrahmt, wegtauchen und im Dunkel des Gangs verschwinden.

Eine Stunde später war Henze mit den ihm heute zuge- teilten Zimmern fertig, brachte den Putzwagen in den Keller und fuhr wieder hoch in die Eingangshalle im Parterre.

Rechts neben dem Empfangsdesk waren schwarzlederne Sessel, Couchen und niedrige Tische für Besucher aufgestellt, dort versammelten sich die Männer von Clean Impact nach der Arbeit. Die anderen saßen schon da, als Henze dazukam, und der festangestellte Russe Dobrudsch, Riese, forderte Henze dazu auf, den Aschenbecher vom drüberen Tisch herzubringen und sich dann vor ihm, dabei haute er auf seine Sessellehne, auf den Boden zu setzen. Den Befehl beendete nach einer Wirkungspause, Stille, tok, ein bellendes Triumphgelächter, erst von Dobrudsch allein, dann von allen Kollegen gemeinsam. Henze ging, wobei er auch schwach mitlachte, zur zweiten Sitzgruppe, brachte den leeren Aschenbecher von dort mit und zeigte auf seine Ohren, er sei übrigens nicht schwerhörig, erklärte er, Dobrudsch könne mit ihm auch leiser sprechen. Dann ließ er sich von dem neben Dobrudsch sitzenden Kirgisen Asow, der auch nur Aushilfskraft bei Clean Impact war, eine Zigarette geben, und während Henze den ersten Zug inhalierte, setzte er sich in den Ecksessel der zweiten, leeren Sitzgruppe und rauchte dort. Die Asche aschte er auf die ihm zugewendete Glastischecke.

Die anderen redeten über ihre Autos und über die Überlegenheit der türkischen Turkeyolreifen, die zur Zeit bei Autotip im Sonderangebot waren. Dobrudsch hatte von einem Testbericht gehört, die Turkeyolreifen wären auch nicht schlechter als die viel teureren angeblichen Markenprodukte aus Europa oder Fernost. Weil Isjum, der dem Asow gegenüberliegende Finne, Bulgare, Altane, »wo bist du eigentlich her?, Kanalratte!«, den Führerschein wegen Alkohol neu machen musste, war vom Führerscheinentzug und dem deutschen Deppentest die Rede. Der Deppentest werde von den deutschen Behörden, den deutschen Ärzten, Psychologen, Fahrschulleitern und Führerscheinstellen zur Aussortierung unerwünschter Ausländer, Ein-

wanderer und anderer Opfer eingesetzt, habe Üsküb von Poggart gehört, aber die Aussortierung unerwünschter Nichtdeutscher durch deutsche Tests sei ja wohl auch keine besonders große Überraschung. Er selbst sei zwar erst seit ein paar Monaten in Deutschland, wäre davor in Polen und England, davor in Spanien gewesen, das Geld sei besser hier, die Kontrollen überall gleich umgehbar. Dobrudsch bestätigte das Gesagte, er habe mit Poggart Ärger wegen Krankmeldungen, die er für sich und Khedive im Büro habe eintragen lassen, ohne sofort die Atteste beigebracht zu haben. Dabei hätte er nur zum Facharzt für Krankmeldungen nach Werra oder zu dem in Nörsel gehen müssen, das habe er versäumt, deswegen habe Poggart ihm Anfang dieser Woche einen schriftlichen Verweis im Büro übergeben lassen. Das müsse er sich von Poggart aber nicht gefallen lassen, er wäre beim Bezirksbetriebsrat in Ohra gewesen, dort hätten sie ihm auch gesagt, eine solche Drohung sei nichtig, dazu gäbe es ja Arbeitsschutz, um gegen die Art Willkür der Chefs geschützt zu sein usw.

Henze wischte die Asche von der Tischecke in seine Hand und brachte sie zum Aschenbecher am anderen Tisch, drückte die Zigarette aus und setzte sich wieder an seinen Solotisch. Um kurz nach halb sieben beendeten die Männer ihre Sitzung in der Eingangshalle, gingen zum Auto auf dem Parkplatz zurück und fuhren vom westlichen Ortsrand von Krölpa, wo das Gewerbegebiet mit dem neuen Arrowhochhaus war, über die B 173 zum einige Kilometer südlich, in Bad Langensalza, gelegenen Firmensitz von Clean Impact.

II

Das Büro der Gebäudereinigungsfirma Clean Impact war in einer Lagerhalle auf dem Gelände der ehemaligen russischen Kaserne südlich des Güterbahnhofs im ersten Stock untergebracht. Hier saß Poggarts Sekretärin Frau Straub an ihrem Schreibtisch, rote Haare, Tochter eines Landgasthausbesitzers aus Bad Langensalza, sie hatte die schriftlichen Dinge der Firma in der Hand, führte Clean Impact geordnet durch den täglichen Wust behördlicher Vorschriften und Formulare. Sie legte den Arbeitern die Arbeitslisten vor, wo Name, Tag und Stundenzahl eingetragen waren, und an der entsprechenden Stelle musste jeder unterschreiben, von Frau Straub dabei überwacht. Henze zeichnete die Khedivestunden ab. Die Festangestellten bekamen ihren Lohn wöchentlich, die Leihkräfte sofort ausbezahlt. Henze sollte heute für die fünf Khedivestunden DM 37,50 bekommen, bekam von Frau Straub aber nur drei Zehnerscheine und ein Fünfmarkstück, also DM 35, ausgehändigt. Das restliche Kleingeld von DM 2,50 wurde auf dem Sonderzettel Henze gutgeschrieben. Die Stundenkalkulation berechnete: zwei Stunden für die An- und Abfahrt zum Objekt, wofür real jeweils fünfzehn Minuten angefallen waren, aber angefangene Stunden mussten voll berechnet werden; zwei Stunden Putzen in den Büroräumen, einschließlich der arbeitsschutzrechtlich vorgeschriebenen Zigarettenpausen alle zwanzig Minuten zwischendurch; eine Stunde Aufräumen der Putzgeräte nach der Arbeit, real zehn Minuten, hier musste die Sitzung danach in der Eingangshalle mitgerechnet werden. Weil aber in den heute Nacht sauber gemachten Büros von Arrow PC untertags ein im Vergleich zu Clean Impact etwa 50- bis 160-facher, manchmal auch 200-facher Stundensatz, also etwa DM 375,- bis DM 4.550,- pro Stunde, für

dort erbrachte Entwicklungs- und Beratungsleistungen abgerechnet wurde, war es egal, und zwar allen Beteiligten, ob die fünf von Clean Impact abgerechneten Stunden à DM 22,50 pro Mann in Wirklichkeit nur zwei, drei oder vier real abgearbeitete Arbeitsstunden vor Ort gewesen waren oder eine oder fünf. Die Büros waren danach jedenfalls so sauber, wie von Clean Impact zugesichert. Und wenn dort in Krölpa der Pförtner in den Minuten um kurz vor sieben Uhr hinter dem Empfangstresen seinen Platz einnahm und bald auch schon die ersten Angestellten, die Frühanfänger, die die Stille des Morgens für konzentriertes Arbeiten nutzen wollten, in den frisch geputzten Zimmern ankamen, war auch in dieser Firma, jetzt überall hell erleuchtet, denn es war Ende November und noch dunkel draußen, die Welt durch Tätigkeit bezahlter Arbeitskräfte über Nacht äußerlich auf Null zurückgesetzt, war alles aufgeräumt und sauber gemacht und in den Frischezustand der täglich neuen Frühe versetzt, ohne dass die Angestellten selbst davon viel mitbekommen hätten oder das besonders bemerken würden.

In seinem Eckzimmer saß der Leiter Konzernsicherheit Krölpa, Dr. H. Sprißler, 52, auch einer dieser Frühanfänger, nahm den Telefonhörer in die Hand und wählte eigenhändig die Nummer seines direkten Ansprechpartners bei der Arrow PC seitlich schräg übergeordneten Mutterfirma Assperg AG in Schönhausen und hatte nach einem kurzen Gespräch mit dem dort zuständigen Unter seines hiesigen Chefs Blaschke den Satz notiert: »Assperg lässt die Frage: Zulässigkeit Überwachung Immobilien Krölpa vorerst in-house in Schönhausen prüfen«, um anschließend sofort, vorschrifts- und vereinbarungsgemäß einen angefangenen Zehnminutenslot auf den rechnungstechnisch unabhängigen KS-Mandanten Assperg zu schreiben, war so aus einem Vierzigsekundentelefonat und einer Achtsekunden-

notiz, durch fast nichts also, nicht gerade wenig Geld, ein paar hundert Mark auf jeden Fall, wieviel genau, würde zuletzt in den Kürzungsverhandlungen über das geforderte Honorar entschieden werden, neu generiert und gemacht, war Geld aus nichts erschaffen worden, hatte Arrow PC seinen Auftrag erfüllt, sein Imprint verwirklicht: Arrow turns your phantasy to cash.

Henze steckte die ihm übergebenen 35 Mark ein. Poggart war aus dem hinteren Bürozimmer hervorgekommen, mit Papieren in der Hand, die er der Frau Straub auf den Schreibtisch legte, diese Unterlagen, erklärte er ihr, gehörten zum Objekt in Gössitz, ein Fensterjob, der tagsüber gemacht wurde. Poggart hatte zur Zeit, je nach konkreter Auftragslage, bis zu dreißig oder vierzig Mann im Einsatz, die Hälfte von ihnen wurde über die thüringische Landesarbeitsanstalt, Kreisstelle Tonna, vermittelt und bezahlt, was aus finanzverwaltungstechnischen Gründen geboten war, aber eine hohe Fluktuation dieser Mitarbeiter zur Folge hatte. Die andere Hälfte der Arbeiter war, nach dem Subunternehmermodell, selbst jeweils als Selbständiger, oder auch, das hatte Poggart nicht zu prüfen, als Scheinselbständiger beim Finanzamt registriert und bei Clean Impact unter Vertrag. Abgaben und Steuern wurden so aus den Fördertöpfen für strukturschwache Kreise in den einzelnen Gemeinden, wo die jeweiligen Objekte, die Clean Impact bearbeitete, angesiedelt waren, direkt fällig, für die Einzelunternehmer selbst wiederum umgekehrt als nebenabzugsfähig gegenzurechnen und damit vorsteuerfrei zu buchen usw. Natürlich machte sich Poggart keine Illusionen über die Zuverlässigkeit der Putzleute, die bei ihm arbeiteten. Nach seinen Erfahrungen als Chef galt auch hier, Daumen mal pi, die Drittelregel: ein Drittel Betrüger, Halunken und Hallodris, ein Drittel Anständige, Nette und Bemühte, und das dritte Drittel Schwankende, die ver-

föhrbar waren durch günstige Gelegenheiten. Man musste die Leute deshalb, das war Poggarts konsequenzialethische Philosophie als Chef, auf eine ordentliche, übersichtliche, für die Leute vorhersehbare, im Konkreten aber überraschende Art mit Überwachung bedrohen, um sie beherrschen und föhren zu können. Diesem Auftrag kam er durch seine Besuche in den Objekten, wo geputzt wurde, nach, und wie er jetzt zu Henze meinte: »ganz gut gelaufen heute«, konnte Henze durch den dichten Vollbart Poggarts hindurch die mit diesem Satz eventuell verbundene Aussageabsicht, die ihre morgendliche Begegnung in Sprißlers Eckbüro betraf, und deren möglichen Hintersinn nicht erkennen, weshalb er, von dieser Undurchsichtigkeit gestresst, nur langsam nicken und »ja« sagen konnte, ohne Poggart sagen zu können, was er immer schon einmal machen wollte, dass er gerne bei ihm arbeitete.

Dann verabschiedete sich Henze und ging an den Kollegen, die auf dem Gang bei den Spinden standen, vorbei nach draußen, setzte sich in sein Auto und machte sich auf den Heimweg, wieder zurück nach Krölpa. Er fuhr die Strecke ohne Eile. Erst kamen Bäume, dann leere Flächen, dann ein kleiner Wald, der sich auf eine Senke hin öffnete, dahinter eine Gerade und zuletzt die ersten Häuser von Krölpa, hier, in der Glasheimersiedlung am alten Ortsrand bei den Kalksteinbrüchen, war Henze in einer Baracke, die es bis vor wenigen Jahren noch gegeben hatte, aufgewachsen. Die Fahrt zwischen den Ortschaften war ohne besondere Vorkommnisse geblieben und unbemerkt, als Moment der Seele, durch Henze hindurchgegangen, er fuhr in den Ort hinein, bei der Bäckerei rechts ab richtung Unstrut, über die Brücke, beim Kiosk nocheinmal rechts, dreihundert Meter, dann war er da: Ortsteil Lauchhammer, früher eine Ansammlung einfacher Datschen, heute waren die Häuser teils hergerichtet, teils so gelassen worden, wie

sie immer schon gewesen waren, gebückt und abgeschabt, Orte, wo das Unglück genauso zuhause gewesen sein konnte wie Ruhe und Glück. Ein solches Zuhause war das Haus seiner Kindheit für Henze bis zum Tod seiner Mutter gewesen, danach war das Haus geschrumpft, ein entfernter Cousin aus dem Westen hatte Rechte reklamiert und bekommen, aus der Hauptwohnung, 70 qm, hatte Henze ausziehen müssen, im seitlichen Teil, 40 qm, sich eine Parzelle für Küche und Dusche abgetrennt, vom Zimmer aus eine Türe direkt in den Garten hinaus durchgebrochen, Gartenbenützung gemeinsam mit den Untermietern der Mieter des Cousins. Die Sachen der Mutter hatte er auf den dafür eigens ausgebauten Dachboden verbracht. Bei seinen eigenen Sachen, die sich in den letzten Jahren der Arbeitslosigkeit stetig vermehrt hatten, war Henze immer noch am Räumen und Aufräumen, deswegen waren diejenigen Tage gute Tage in Henzes jetzigem Leben, an denen er keinen Anruf von der Reinigungsfirma bekam, weil er dann nachts nicht zum Putzen gehen musste, sondern bei sich zuhause aufräumen konnte.

Henze stoppte den Wagen vor dem Grundstück Am Steinanger 10, hatte zwei Eisengitter, die er vor ein paar Tagen auf einem Parkplatz mitgenommen und im Auto verstaut hatte, ausgeladen, das Auto weiter zu der Garaganlage am Ende der nächsten Querstraße gefahren, wo er eine Garage gemietet hatte, und das Auto dort abgestellt. Auf dem Rückweg zum Haus, vorbei an einigen Sträuchern, bemerkte er ein Geräusch, Knacken von Holz, dann einen tierhaften Ton, einen Schrei, eine Stimme, die er keinem der Tiere aus der Nachbarschaft zuordnen konnte, ging aber weiter, ohne stehenzubleiben. Er war in anderen, von ihm selbst nicht festgehaltenen Gedanken, ein von Google Mind ausgelesenes Atomelektroenzephalogramm wüsste, in welchen genau. Er öffnete das Gartentor, brach-